

Das Wissen

Migranten an der EU-Außengrenze – Wie Belarus Druck und Polen dicht macht

Von Nadine Wojcik

Sendung vom: Montag, 1. Juni 2026, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom: Montag, 15. Dezember 2025, 8.30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2025

Jährlich versuchen zehntausende Menschen aus Afrika und dem Nahen Osten über Belarus in die EU zu gelangen. Von „hybrider Kriegsführung“ spricht die EU. Polen reagiert mit maximaler Härte.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIFT

Atmo 01: Autofahrt

Sprecherin:

Polen an der Grenze zu Belarus: Grenzschützer Michał Bura fährt entlang einer fünfeinhalb-Meter-hohen Mauer aus Stahlstäben, oben abgeschlossen durch eine Lage Nato-Stacheldraht. Um sich daran nicht zu verletzen, werfen Migranten ihre Anziehsachen darauf.

O-Ton 01 Michał Bura, Grenzschutz, polnisch

Sprecher:

(Voiceover):

Schauen Sie mal da links, da hängt ein Schlafsack. Und dort eine zerrissene Jacke. Hier hat es also einen Übertritt gegeben.

Sprecherin:

Rund 30.000 versuchte illegale Grenzübertritte verzeichnet die polnische Grenzschutzbehörde pro Jahr an dieser Grenze zu Belarus. Die Zahl bleibt konstant, obwohl Polen massiv aufgerüstet hat. Mehr als eine halbe Milliarden Euro hat die Abwehranlage hier gekostet.

O-Ton 02 Franck Düvell, Migrationsforscher:

Die Migranten, Flüchtende überwiegend, sind ja sozusagen zwischen die Mühlensteine geraten, werden da auch zerrieben. Und es ist vor allem ein politisches Signal, eine politische Maßnahme, eine Abschreckung gegenüber Belarus. Und das mag aus der Sicht der EU gerechtfertigt sein, weil es hier um was Größeres geht. Aus der rein Migrationsperspektive ist das sozusagen maßlos, unverhältnismäßig.

Ansage:

Migranten an der EU-Außengrenze – Wie Belarus Druck und Polen dicht macht. Von Nadine Wojcik.

Atmo 02: Handyvideo Lagerfeuer

Sprecherin:

Es ist früh am Morgen und ganz still im Wald. Nur ein Lagerfeuer knistert leise vor sich hin. Dann schwenkt die Handykamera. Neben der Feuerstelle liegen reglose Menschen, auf ihren Schlafsäcken hat sich Frost gebildet. Sirwan Chomany, der diese frühen Morgenstunden festhält, schläft nicht. Wieder nicht. Zu groß ist die Sorge um seine drei Kinder: zwei Töchter, 6 und 8 Jahre alt. Und ein vierjähriger Sohn.

O-Ton 03 Sirwan Chomany, Landschaftsgärtner, kurdisch

Sprecher:

(Voiceover):

Wir stammen aus einem kalten, schneereichen Teil Kurdistans und sind an strenge Winter gewöhnt. Aber ich habe noch nie eine solche Kälte erlebt wie in diesen Wäldern. Es war so bitterkalt. Wenn die Kinder geschlafen haben, habe ich mein Ohr an ihre Brust gelegt, um mich zu vergewissern, dass sie noch leben.

Sprecherin:

Sirwan Chomany und seine Familie stammen aus Nordirak. Sie sind Kurden, geflohen 2021 vor den politischen Unruhen und Bombardierungen. Aber vor allem wegen der 6-jährigen Tochter: Sie leidet unter Epilepsie und hat schwere Anfälle. Im Irak konnte die Krankheit nicht ausreichend behandelt werden. Chomany entscheidet sich gegen den lebensgefährlichen Weg über das Mittelmeer – und setzt auf die neue sogenannte Belarus-Route. Sie solle sicher sein, liest er auf Social Media. Und tatsächlich erhält die fünfköpfige Familie problemlos Touristenvisa für Belarus. Im November 2021 fliegen sie nach Minsk. Von dort bringt sie ein Taxi für 250 Dollar an die polnische Grenze. Eine einfache Reise – bis hierher.

O-Ton 04 Sirwan Chomany, kurdisch**Sprecher:**

(Voiceover):

Von da an wurde die Situation sehr schlimm. Die Soldaten haben uns den Grenzübergang verweigert. 400 oder 500 von uns sind festgesessen. Die Soldaten hatten Hunde und haben angefangen zu schießen. Die Menschen sind vor Panik losgerannt und über meine Kinder gestolpert, die auf dem Boden geschlafen haben.

Atmo 03: Scrollen am Handy**Sprecherin:**

Sirwan Chomany hat jede Station der Flucht dokumentiert. Er scrollt durch sein Archiv, zeigt Fotos von verummten Soldaten auf beiden Seiten der Grenze. Und immer wieder von seinen Kindern, auf dem Waldboden zu kleinen Päckchen zusammengekauert, direkt an der Grenze zu Polen. Sie haben Blickkontakt zu den polnischen Soldaten. Doch diese wehren alle Asylsuchenden ab – ungeprüft. Es ist November 2021. In der Tagesschau wird vermeldet:

O-Ton 05 Tagesschau:

Die Flüchtlingslage an der polnischen Grenze zu Belarus hat sich weiter zugespitzt. Nach dem jüngsten Andrang von Migranten hat Polen am Morgen seinen Grenzübergang in Kuznica geschlossen. Die Regierung in Warschau wirft dem belarussischen Machthaber Lukaschenko vor, gezielt Menschen aus Krisenregionen einzufügen, um sie dann in die EU zu schleusen.

Sprecherin:

Mit dieser Migrationsroute hatte in der EU niemand gerechnet. Bisher kamen Migranten über das Mittelmeer, über den Balkan oder auf die Kanarischen Inseln.

Jetzt plötzlich – wie aus dem Nichts – stehen tausende Geflüchtete aus dem Nahen Osten und später auch aus Afrika an der Grenze zu Polen. Wieso nun also Belarus? Ingo Petz ist Chefredakteur der Online-Zeitung „Dekoder“. Seit vielen Jahrzehnten arbeitet er zu dem belarussischen Regime. Die Grenze dieser Diktatur zur EU galt als unüberwindbar – bis 2021.

O-Ton 06 Ingo Petz, Chefredakteur der Online-Zeitung „Dekoder“:

Ein Staat, der seine eigene Bevölkerung – man spricht ja von einem Krieg gegen die eigene Bevölkerung – der es schafft, diese Repression durchzusetzen gegen die eigene Bevölkerung, da ist schwer vorzustellen, dass die Leute einfach so aus dem Irak, aus Syrien, aus Afghanistan durchkommen, durch das Land spazieren und an die Grenze spazieren können. Das ist eigentlich undenkbar. Da muss diese Diktatur ihre Hände im Spiel haben.

Sprecherin:

Die künstlich geschaffene Migrationsroute ist also eine politisch gesteuerte Grenzkrise. Dabei öffnete Lukaschenko seine Grenze nicht aus einer Laune heraus. Im Hintergrund hatte sich etwas zusammengebraut. Im Sommer 2020 hatte sich der Diktator nach der umstrittenen Präsidentschaftswahl zum Sieger erklärt – trotz massiver Hinweise auf Wahlfälschung. Hunderttausende gingen in Belarus auf die Straße. Wochenlang, friedlich, entschlossen. Und Lukaschenkos Antwort? Brutale Polizeieinsätze, Massenverhaftungen, Gewaltbilder, die um die Welt gingen. Die Europäische Union reagierte – zunächst zögerlich, dann immer deutlicher, verhängte Einreiseverbote und Kontosperrungen gegen Mitglieder des Sicherheitsapparats und gegen Lukaschenko selbst. Wirtschaftliche Druckmittel folgten. Diese wurden verschärft, nachdem Lukaschenko 2021 eine Ryanair-Maschine in Minsk zur Landung gezwungen hatte, um einen regimekritischen Exilblogger festzunehmen. Belarus war damit weitgehend vom Westen isoliert, politisch wie wirtschaftlich.

O-Ton 07 Ingo Petz:

Ich glaube erst einmal, dass er persönlich angegriffen und beleidigt war oder getroffen war von diesen scharfen Sanktionen im Juni 2021. Lukaschenko hat ja immer diese Schaukelpolitik zwischen West und Ost. Und dazu gehörte es auch, dass es – vorsichtig gesagt – eine Annäherung an die EU gab, ab 2015. Und dann vor allem wegen der ganzen Investitionen, die Lukaschenko braucht, auch seine Wirtschaft zu diversifizieren. Es war eine Reaktion genau darauf, also die EU zu bestrafen dafür. Und wie tut man das am besten? Indem man Unruhe stiftet. Unruhe und wir wissen alle – Flüchtlingspolitik ist spätestens seit 2015 eine Schwachstelle der EU, über die man viel Unruhe stiften kann in der EU selbst.

Sprecherin:

Die Migranten der Belarus-Route ahnen nicht, dass sie zu Unruhestiftern werden sollen. Zu spät merken sie, dass sie stattdessen in einer Art Waldgefängnis unter freiem Himmel stranden. „Sistjema“ wird das von Soldaten und Geheimdienst bewachte Grenzgebiet an der EU-Außengrenze genannt, übersetzt das „System“. Es ist zu allen Seiten mit Stacheldraht abgesichert – es gibt kein Vor und kein Zurück. Darauf sind die wenigsten vorbereitet. Franck Düvell ist Migrationsforscher und beschäftigt sich an der Universität Osnabrück seit vielen Jahren mit unterschiedlichen Migrationsrouten.

O-Ton 08 Franck Düvell, Migrationsforscher:

Die Route bis Belarus über Moskau oder Minsk, die ist sicherlich sicher. Aber die Gefahr beginnt erst, wenn man in Belarus ist und sich der Grenze nähert oder an die Grenze ran gekarrt wird mit Bussen oder wie auch immer, denn die belarussischen Behörden sind sehr brutal, sind sehr gewalttätig. Das ist gut dokumentiert. Unter Androhung von Gewalt, Durchführung von Gewalt, mit gezogener Waffe, mit Warnschüssen, mit wilden Hunden, die man auf die Migranten an der Leine loslässt, wird da Druck ausgeübt, um die Menschen nach Polen zu treiben. Man versucht auch zu verhindern, dass die wieder zurückkommen. Wenn das passiert, fängt man sie ein und schickt sie zurück.

Sprecherin:

Doch auch einige der belarussischen Soldaten stehen unter enormen Druck, wie die Online-Zeitung „Dekoder“ kürzlich zeigte. Sie veröffentlichte das Interviewprotokoll eines ehemaligen Grenzsoldaten, recherchiert von dem kreml-kritischen russischen Magazin „The Insider“. Darin berichtet der Soldat unter anderem von harten Strafen.

Sprecher (Zitat):

Man konnte gefühlt jederzeit im Gefängnis landen, wegen der kleinsten Sache. Du konntest dafür bestraft werden, dass du aufs Klo gehst oder kurz vom Weg abbiegst.

Sprecherin:

Rund 34.000 Menschen haben im ersten Jahr versucht über die neue östliche Migrationsroute in die EU zu kommen. In den Folgejahren schwankten die Zahlen, sanken 2022 auf die Hälfte, erreichten jedoch 2024 wieder rund 30.000 Personen. Das sind die Erhebungen des polnischen Grenzschutzes. Andere Zahlen nennt die europäische Grenzschutzbehörde Frontex, die hier allerdings selbst nicht operiert: Für 2024 verzeichnete Frontex nur 17.000 Grenzübertritte für die gesamte östliche Landroute, also auch für die baltischen Staaten. Der Unterschied: Der polnische Grenzschutz zählt jeden Versuch, darunter fallen dann auch Personen, die es mehrmals probieren. Frontex hingegen zählt die tatsächlich festgestellten Grenzübertritte. Auch wenn die Zahlen auseinandergehen, wird deutlich: Im Vergleich zu anderen Routen ist die Zahl der Migranten hier gering.
Migrationsforscher Franck Düvell:

O-Ton 09 Franck Düvell:

Die EU hätte sicherlich auch still und leise die Menschen aufnehmen können, weil sie ja zu Recht überwiegend schutzbedürftig sind, Schutz aus Ländern suchen, wo festgestellt wurde, dass die Menschen Schutz brauchen. Und hätte natürlich genauso still und leise auch die Grenzkontrollen so verbessern können, dass die Zahlen zurückgehen, dass man Signale sendet. Das auf so eine brachiale Art und Weise zu machen, vor allem wie Polen das macht, unter Einsatz von Gewalt, Gesetzesbrüche, das Zurückschieben von Menschen gegen alle internationalen Standards, das ist schlecht.

Sprecherin:

Polen wählt den Alleingang. Frontex wird nicht aktiv eingebunden, obwohl eine Zusammenarbeit möglich wäre. Das Signal ist deutlich: Wir kriegen das alleine hin.

Das bestärkt auch Michał Bura. Er ist Pressesprecher der polnischen Grenzpolizei für den Bereich Podlaskie. Zuvor hat er selbst viele Jahre an Grenze patrouilliert und meint, vor 2021 habe es auch regelmäßig Rückführungen nach Belarus gegeben.

O-Ton 10 Michał Bura, polnisch

Sprecher:

(Voiceover):

Der einzige Unterschied besteht heute darin, dass die Belarussen im Gegensatz zu früher nicht mehr die Menschen von uns annehmen. Ich verstehe gar nicht, warum da jetzt so viel Lärm darum gemacht wird. Diese Migrationskrise besteht seit vielen Jahren. Die Menschen wissen genau, was sie an unserer Grenze erwartet und dass wir sie zurückschicken werden. Dafür haben wir Türen im Zaun eingebaut. Wir sorgen dafür, dass wir sie an einen sicheren Ort zurückbringen, öffnen dann also diese Türen und bringen sie zurück in dasjenige Land, in dem sie sich zuvor legal aufgehalten haben.

Sprecherin:

Und die EU? Bedankt sich bei Polen für die Sicherung der EU-Außengrenze. Obwohl jegliche Kriegserklärung fehlt, wertet man in Brüssel die von Lukaschenko eröffnete Migrationsroute als – Zitat: „Hybriden Angriff“. EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen verurteilte 2021 die, wie sie es nannte, „zynische Instrumentalisierung von Migranten zu politischen Zwecken durch Belarus“.

O-Ton 11 Franck Düvell:

Man muss bedenken, dass die EU sich selber angreifbar gemacht hat und angreifbar macht, indem sie trotz der vielen Krisen in der Welt die reguläre Migration auch von Schutzsuchenden ganz stark eindämmt, verhindert, unterbindet. Es gibt keine humanitären Visa, es gibt kaum noch reguläre Familienzusammenführung. Und die Menschen, die nun unbedingt dort, wo sie sind, weg wollen und irgendwo anders Schutz suchen vor Menschenrechtsverletzungen oder vor Krieg, bleibt im Grunde genommen nichts anderes übrig. Damit bleibt dann nur die irreguläre Migration und genau deshalb macht sich die EU natürlich erpressbar durch Staaten wie Belarus. Diesen Teil der Konstellation hat die EU sich selber zuzuschreiben.

Atmo 04: Handvideo Wald

Sprecherin:

Den Winter verbringen Sirwan Chomany und seine Familie in einer Lagerhalle in Belarus – gemeinsam mit etwa 4.000 weiteren Menschen. Im März 2022 starten sie einen erneuten Versuch. Weitere Geflüchtete schließen sich ihnen an. Darunter eine Familie mit einem querschnittsgelähmten Jungen, den Chomany gemeinsam mit 3 anderen Männern in einer Decke trägt. Auf seinem Rücken hat er außerdem einen 20-Kilo-schweren Rucksack, auf seinen Schultern seinen 4-jährigen Sohn. In einem unbeobachteten Moment gelingt der Gruppe der Grenzübertritt durch ausgeschnittenen Stacheldraht nach Polen. Sie haben kaum zu essen und zu trinken. Chomany schreibt eine Textnachricht an den Notruf der „Grupa Granica“ [sprich: Gruh-pa, Granitzá], ein polnisches Netzwerk von Hilfsorganisationen in der Grenzregion, und schickt den GPS-Standort. Die Psychologin Anna Kowalewicz

damals eine der ehrenamtlichen Helferinnen von Grupa Granica. Gemeinsam mit fünf weiteren Aktivisten packt sie noch in der Nacht acht große Wanderrucksäcke voll Hilfsgütern für die insgesamt 18 Personen. Knapp eine Stunde dauert die Autofahrt, eine weitere halbe Stunde wandern sie durch den Wald, abseits der Wege.

O-Ton 12 Anna Kowalewicz, Helferin, polnisch

Sprecherin 2:

(Voiceover):

Wir haben immer Ausschau nach Grenzsoldaten gehalten. Wir waren ja in der Sicherheitszone unterwegs, unser Aufenthalt dort war illegal. Wenn man uns erwischt hätte, hätten wir eine ziemlich hohe Geldstrafe bekommen. Als wir die Familien erreicht haben, waren alle so froh, uns zu sehen. Sie waren so durchgefroren, ihre Jacken ganz nass vom Regen. Wir haben Kleidung und Schuhe ausgeteilt. Besonders den Kindern war sehr kalt, sie waren schmutzig und natürlich sehr hungrig. Als wir warme Suppe ausgeteilt haben und auch Schokolade, wussten sie gar nicht, was sie zuerst essen sollten: Suppe oder Schokolade. So hungrig waren sie.

Sprecherin:

Hunderte von Flüchtlingsaktivisten von „Grupa Granica“ leisten seit Beginn der humanitären Krise diese Art von Hilfe. Der Grenzschutzbehörde sind sie ein Dorn im Auge. Sie stehen unter dem Generalverdacht, Illegalen zu helfen und als Schleuser tätig zu sein. Auch sei diese Art von humanitärer Hilfe gar nicht nötig, meint der Pressesprecher der polnischen Grenzschrützer, Michał Bura. Seine Behörde würde geschwächte oder verletzte Menschen stets versorgen. Er verweist auf eigene volle Lager mit Hilfsgütern. Ein paar Stunden nach dem Hilfseinsatz erhält Anna eine Textnachricht von Sirwan Chomany. Seiner Familie hat der polnische Grenzschutz offensichtlich nicht geholfen. Helferin Anna:

O-Ton 13 Anna Kowalewicz, polnisch

Sprecherin 2:

(Voiceover):

Am nächsten Morgen haben wir die dramatische Nachricht erhalten, dass sie wieder in Belarus sind. Für mich war das schrecklich. Ich habe Kinder im gleichen Alter. Mein Sohn war damals ebenfalls vier Jahre alt. Das war für mich eine wirklich sehr schwierige Erfahrung. Ich habe mehrere Tage lang geweint.

Sprecherin:

Damals, im März 2022, war es bereits der dritte Pushback für Chomany's Familie. Diese völkerrechtswidrigen Rückweisungen sind gut dokumentiert und öffentlich von beispielsweise Amnesty International oder Human Rights Watch kritisiert worden. Die polnischen Aktivisten und Anwohner sind auf sich alleine gestellt, Hilfe gibt es nicht. Die polnische Regierung verzichtet auf humanitäre Unterstützung vor Ort durch internationale Organisationen wie beispielsweise das UN-Hilfswerk. Die polnischen Flüchtlings-NGOs wiederum werden eingeschüchtert, immer wieder werden Aktivisten angeklagt. Ihnen drohen drakonische Gefängnisstrafen von bis zu fünf Jahren. Anne Koch ist Migrationsforscherin bei der Stiftung Wissenschaft und Politik

in Berlin und leitet hier das Projekt „Strategische Flucht- und Migrationspolitik“. Sie hält die Situation an der polnisch-belarussischen Grenze für nicht akzeptabel. Und:

O-Ton 14 Anne Koch, Migrationsforscherin:

Ich halte das Sprachbild „Migration als Waffe“ für recht unglücklich, nicht gut geeignet für das Phänomen. Es ist politisch nicht hilfreich, weil es grundsätzlich Ängste schürt. Die Menschen werden dann leicht als Bedrohung wahrgenommen. Zudem suggeriert der Begriff „Hybride Kriegsführung“ eine Art Alternativlosigkeit. Darauf kann man ja quasi nur durch drastische Abwehrreaktionen reagieren. Der Begriff legt nahe, dass die Abwehr dieser Instrumentalisierungsversuche höherrangig ist als die Respektierung grundlegender Werte.

Sprecherin:

In einem sind sich alle einig, Migrationsforscher wie auch die polnische Grenzbehörde: Mauern halten die Menschen nicht auf. Daher beschließt Polen im März eine weitere Maßnahme und setzt das Asylrecht an der Grenze aus. Selbst wenn Menschen an der EU-Außengrenze um Asyl bitten, was wie im Fall von der Familie Chomany zu oft überhört wurde, wird dieses Asylgesuch nun ganz offiziell nicht mehr angenommen. Nach polnischem Recht mag das möglich sein. Nach geltendem EU- und Völkerrecht jedoch nicht, sagt Anne Koch.

O-Ton 15 Anne Koch:

Wenn Asylgesuche gestellt werden, dann müssen die geprüft werden. Indiskutabel ist das, was im Moment in Polen geschieht, nämlich eine pauschale Suspendierung des Asylrechts, wodurch auch eine Normalisierung dieser völkerrechtswidrigen Pushbacks stattfindet.

Atmo 05: Zaun wegschieben

Sprecherin:

Grenzschützer Bura steigt aus dem grün-weißen Geländewagen und schiebt eine Wegsperre aus Stacheldraht zur Seite. Dahinter liegt die militärische Sperrzone, die Journalisten sonst nicht betreten dürfen. Auf Presseanfrage ist heute für Das Wissen ein zweistündiger Besuch möglich – begleitet von Pressesprecher Bura. Der Geländewagen fährt entlang des Białowieża Nationalparks, Europas letztem Urwald. Hier leben Wisente, Luchse, Wölfe und Elche. Einmal hätte ein Migrant behauptet, einen Tiger gesehen zu haben, erzählt Bura amüsiert.

Atmo 06: Aussteigen

Sprecherin:

Angekommen an der Grenze erklärt Bura den milliardenteuren Grenzwall, den Polen aus dem eigenen Staatshaushalt finanziert hat.

O-Ton 16 Michał Bura, polnisch

Sprecher:

(Voiceover):

Neben uns steht ein Stahlwall, fünfeinhalb Meter hoch, eineinhalb Meter unter der Erde, 186 Kilometer lang. Derzeit überwinden die Ausländer ihn hauptsächlich mithilfe von Leitern. Es kommt auch zu Untergrabungen. In unseren täglichen Pressemeldungen gibt es eine Vielzahl an Videomaterial, das zeigt, wie sie die Leitern hochklettern und sich von oben abseilen. Oder aber von dieser fürchterlichen Höhe herunterspringen. Wir haben häufig Verletzte.

Sprecherin:

98 Prozent der versuchten Grenzübertritte würden abgewehrt, sagt Bura. Sobald Kameras einen Versuch registrierten, seien sie in weniger als einer Minute da. Hilfreich ist da auch die kürzlich betonierte Straße neben dem Stahlzaun. Sie führt mitten durch das UNESCO-Weltnaturerbe. Michał Bura bleibt an einem Kontrollposten stehen.

Atmo 07: Michał Bura mit Grenzpolizisten, polnisch**Sprecherin:**

Im Stacheldraht direkt vor ihnen hängt ein einzelner Schuh. Drüben, auf der belarussischen Seite, liegt eine aus Ästen und Stämmen selbstgebaute Leiter im Gebüsch. Wie die Lage sei, fragt Bura den anwesenden Grenzpolizisten. Acht Afghanen hätten hier nur wenige Stunden zuvor versucht rüberzukommen. Sie werden es wieder versuchen, ist sich Bura sicher.

Atmo 08: Krankenhaus**Sprecherin:**

Wer sich beim Sprung von der Grenzmauer verletzt und von Buras Kollegen gefasst wird, landet in der Regel hier, auf der orthopädischen Station im Kreiskrankenhaus Hajnówka, einer polnischen Kleinstadt etwa 20 Kilometer von der Grenze entfernt. Heute liegen in Zimmer Nummer 11 drei afghanische Patienten, im Vergleich zu den Vormonaten eine geringe Zahl. Sie alle sind von der Mauer gefallen, haben komplizierte Brüche und werden noch im Laufe des Tages operiert. Die Männer sind etwa Mitte 20, wirken stark erschöpft, verängstigt und ausgezehrt.

Atmo 10: Patientengespräch**Sprecherin:**

In einem Bett liegt ein Mann mit einem Armbruch. Ob seine Familie weiß, dass er im Krankenhaus ist? Dem Mann schießen Tränen in die Augen. Er zeigt sein Handy. Die Grenzschützer hätten den Anschluss fürs Aufladekabel und Kameralinsen zerstört.

Atmo 11: Lager

Sprecherin:

In einem Container vor dem Krankenhaus packt Kasia Poskrobko Rucksäcke für die Neuzugänge. Mit Beginn der humanitären Krise hat sie ihren Job als Bürokauffrau geschmissen und mit weiteren Anwohnern die lokale NGO Egala gegründet. Poskrobko packt Zahnbürste, Duschgel und Shampoo ein. Wichtig ist vor allem frische Kleidung – die Sachen der Patienten seien meistens zerrissen. Ohne Egala würden sie nichts erhalten, sagt Poskrobko.

O-Ton 17 Kasia Poskrobko, Aktivistin, polnisch**Sprecherin 2:**

(Voiceover):

Wir sind oft die Ersten, die den Menschen freundlich begegnen. Das fehlt in Polen sehr.

Sprecherin:

Unterstützung vom polnischen Staat erhält die NGO keine. Internationale Fördergelder laufen nun nach und nach aus. Ersten Mitarbeitern musste bereits gekündigt werden – und das, obwohl die Arbeit nicht weniger wird.

O-Ton 18 Kasia Poskrobko, polnisch**Sprecherin 2:**

(Voiceover):

Wir geben alles mit den wenigen Kräften, die wir haben, und unter völliger Aufgabe unseres Privatlebens. Gerade im ersten Jahr haben unsere Familie uns kaum zu Gesicht gekriegt. Oft saß ich heimlich in der Ecke und habe geweint, weil ich es einfach nicht ertragen habe. Ich mag stark und mutig wirken, aber in Wirklichkeit zahle ich einen hohen emotionalen Preis. Ich leide unter schrecklichen Albträumen.

Sprecherin:

Seit Aussetzen des Asylrechts ist eine neue Herausforderung dazugekommen. Denn kaum entlassen, droht den Patienten oftmals ein Pushback nach Belarus. Aufhalten kann das nur noch eine Eil-Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte, das sogenannte „Interim Measures“. Mit solchen Eilanträgen hilft die NGO Egala den Geflüchteten im Krankenhaus in Hajnówka. Bisher hat der Gerichtshof immer entschieden: Die Menschen wären bei Rückkehr nach Belarus systematischen Misshandlungen durch belarussische Grenztruppen ausgesetzt, auch drohen ihnen durch Kälte und Hunger lebensbedrohliche Umstände. Der Europäischen Gerichtshof stuft Belarus nicht als sicheres Drittland ein – anders als der polnische Staat.

Vier Jahre nun dauert die Migrationskrise an der Grenze zu Belarus. Weiterhin investiert wird vor allem in den bereits milliardenteuren Grenzzaun. Bei einem Besuch vor Ort im Sommer 2025 versprach EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen zusätzliche Mittel für die weitere Aufrüstung. Verhandlungen mit Belarus

gibt es keine. Lukaschenkos Plan, Migranten als Druckmittel einzusetzen, scheint nicht aufgegangen zu sein. Oder doch? Belarus-Experte Ingo Petz von „Dekoder“:

O-Ton 19 Ingo Petz:

Ich glaube nicht, dass er denkt, dass er sich da verzockt hat. Ganz ehrlich, ich glaube, das, was er erreichen wollte, also Unruhe zu stiften, das ist doch in einem beträchtlichen Maße gelungen. Nicht nur, dass viele Flüchtende durchkommen und dann natürlich auch aufgenommen werden müssen und dadurch dann auch die Migrationsdebatten in unterschiedlichen Ländern immer weiterlaufen und von radikalen Kräften ausgenutzt werden, auch bei Wahlen. Das funktioniert auch alles wunderbar tatsächlich.

Sprecherin:

Nur ein Bruchteil der Geflüchteten bleibt in Polen. Die meisten, und das sagt auch klar die polnische Grenzbehörde, fliehen weiter nach Westen, vor allem nach Deutschland. Doch seit Mai 2025 können sie auch an der deutschen Grenze kein Asyl mehr beantragen. Flieht also jemand beispielsweise vor dem Bürgerkrieg im Sudan über die sogenannte Belarus-Route, kann er weder an der EU-Außengrenze in Polen noch an der darauffolgenden Grenze in Deutschland um internationalen Schutz bitten. Migrationsforscher Franck Düvell:

O-Ton 20 Franck Düvell:

In der Tat, da wird sich schon lange nicht mehr an europäische oder internationale Standards gehalten. Die EU hatte schon lange aufgegeben, hier auf die Einhaltung der Gesetze zu beharren. Sie brauchen diese Staaten und die Regierungen für die Sicherung der Außengrenzen, auch in Deutschland, Dänemark, Schweden und Holland zu demonstrieren, dass man irreguläre Migrationen bekämpft, dass man die Menschen nicht reinlässt, immer vor der Angst, dass sich in der ganzen EU das rechte Lager an die Regierung kämpft. Das steckt ja durchaus dahinter.

Sprecherin:

Nach dem dritten Pushback gelang es Sirwan Chomany und seiner Familie endlich, legal nach Polen einzureisen – nur dank Protesten der Flüchtlingsaktivisten und zahlreichen internationalen Medienberichten. Dann jedoch wurden sie für mehrere Monate in Abschiebehaft gebracht. Nach internationalem Recht ein erneuter Rechtsbruch: Kinder dürfen nicht inhaftiert werden. Kaum wurden sie aus der Haft entlassen, reiste die Familie nach Deutschland weiter – zu groß war die Angst vor weiteren Abschreckungsmaßnahmen. Seitdem leben sie in einer Gemeinschaftsunterkunft in Berlin, die Kinder sprechen Deutsch und gehen zur Schule. Sirwan Chomany arbeitet als Landschaftsgärtner. Ihr Asylverfahren läuft noch.

O-Ton 21 Sirwan Chomany, kurdisch

Sprecher:

(Voiceover):

Für mich ist diese Härte an den Grenzen völlig unerwartet gekommen. Aber das Leben ist nun mal voller unangenehmer Überraschungen. Trotzdem habe ich immer geglaubt, dass Geflüchtete, die nach Europa kommen, als das gesehen werden, was

sie sind: als Menschen. Die durchaus auch einen Beitrag für die Gesellschaft leisten können.

Sprecherin:

Im Mai 2024 verabschiedete die EU das neue Gemeinsame Europäische Asylsystem, kurz GEAS. Es soll ab 2026 Ordnung in die oft chaotischen Verfahren an den Außengrenzen bringen: einheitliche Prüfungen, schnellere Entscheidungen, faire Standards. Ein System, das genau jenen Druck abfedern soll, den Belarus seit Jahren provoziert. Doch Polen macht nicht mit. Warschau blockiert und droht, die Reform schlicht zu ignorieren. In Brüssel sorgt das für Ärger – und für einen paradoxen Moment. Denn während Polen die gemeinsame Reform torpediert, würdigen EU-Vertreter zugleich die modernen Schutzanlagen. Lob für die Zäune, Streit um das gemeinsame Asylrecht. Und mittendrin Menschen, die Schutz suchen – und in einem politischen Machtspiel gefangen sind, in dem ein universelles Menschenrecht zur Nebensache wird: das Recht, Schutz zu suchen und einen Asylantrag stellen zu dürfen.

Abspann:

Das Wissen (über Soundbett)

Sprecherin:

Wie Belarus Druck und Polen nicht macht. Von Nadine Wojcik. Sprecherin: Isabella Bartdorff. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Nicole Paulsen.

Abbinde

Sprecher:

Ein Beitrag aus dem Jahr 2025.